

Augenärzte raten vom Lasern im Ausland ab

Billigangebote im Ausland, sich Kurz- oder Weitsichtigkeit per Laser richten zu lassen, halten oft nicht das, was sie versprechen.

BARBARA MORAWEC

WIEN. Mit dem Flugzeug ins Urlaubsparadies, Strand, Sonne, Pool, im Krankenhaus schnell die Augen lasern lassen und nach der ersten Nachuntersuchung wieder ab in die Heimat. Geld hat man bei dem medizinischen Kurzurlaub auch gespart. Denn im Inland kosten solche Operationen zwischen 2000 und 4000 Euro. Sich die Augen lasern zu lassen kostet hingegen in der Türkei zwischen 800 und 1400 Euro.

Bei der sogenannten refraktiven Chirurgie kann die Sehstärke wieder verbessert werden, sodass auf Sehhilfen verzichtet werden kann. Dabei wird mit einem Laserstrahl die Fehlsichtigkeit oder die Hornhautverkrümmung korrigiert.

Da es sich in den meisten Fällen nicht um medizinisch notwendige Eingriffe handelt, wird diese Operation nicht von den Krankenkassen übernommen. Das ist auch der Grund, warum jährlich Zehntausende Menschen in Deutschland und Österreich solche Billigangebote im Ausland annehmen.

Natürlich kann alles gut gehen und der Patient kommt gesund wieder heim. Allerdings ist das Ergebnis nicht für alle Patienten zufrieden-

denstellend. Hauptsächlich deswegen, weil im jeweiligen Ausland nicht immer der höchste medizinische Standard angeboten werden kann. Die Deutsche Gesellschaft der Augenärzte rät von solchen Angeboten ab: Mangelnde Hygiene, veraltete Geräte und unzureichend qualifizierte Augenärzte erhöhten das Risiko für Komplikationen.

Maßgeschneiderte Operation nötig

Das bestätigt auch Fachärztin Sarah Moussa von der Salzburger Universitätsklinik für Augenheilkunde. Stellvertretend für den Vorstand der Klinik, Herbert Reitsamer, berichtet sie über Patienten, die nach einem verunglückten Eingriff im Ausland zu ihnen in die Klinik gekommen seien. Die Patienten hätten sehr oft Entzündungen, Wundheilungsstörungen oder andere Komplikationen, möglicherweise durch mangelnde Hygiene und vor allem durch die mangelnde Nachbetreuung. „Es ist wichtig, bei Eingriffen an gesunden Augen einen hohen Aufwand zu betreiben, um die größtmögliche Sicherheit und Qualität zu gewährleisten“, sagt die

Ärztin. Das seien Voruntersuchungen, OP-Planung, die operative Leistung und die Nachsorge.

Mit einer Erfolgsquote von mehr als 90 Prozent gilt das sogenannte LASIK-Verfahren als sichere Methode, um per Laser eine Kurz- oder Weitsichtigkeit zu korrigieren. Dabei öffnet der Augenarzt mithilfe eines Laserstrahls die Hornhaut des Auges und entfernt einige Tausendstel-millimeter Hornhautgewebe.

Thomas Kohlen vom Universitätsklinikum Frankfurt behandelt Patienten, die nach einer LASIK im Ausland über Beschwerden klagen. Bei vielen von ihnen sei die Hornhaut nach dem Lasern nicht richtig fixiert worden, sagt er. In anderen Fällen wurde zu viel oder zu wenig Hornhautgewebe entfernt. „Und fast immer fehlte es an einer gründlichen Voruntersuchung und Nachsorge.“

Der Arzt rät deshalb davon ab, sich solchen Billig-OPs zu unterziehen. „Die Angebote sind nur auf den ersten Blick günstig: Braucht der Patient eine Nachbehandlung, so muss er die aus seiner Tasche bezahlen.“ Das könne ziemlich teuer werden.



Warum schwimmt das Eis im Drink?

Wasser besitzt viele ungewöhnliche Eigenschaften. Eine davon: Es dehnt sich beim Abkühlen unter vier Grad Celsius aus und ist in seiner festen Form weniger dicht als in seiner flüssigen. Diese Effekte sorgen dafür, dass Eis im Winter auf der Wasseroberfläche schwimmt. Deshalb schaukeln auch die Eiswürfel im Drink oben auf. Das Verhalten von Wasser be-

ruht auf seiner Fähigkeit, Wasserstoffbrücken auszubilden. Das sind Wechselwirkungen zwischen Molekülen, die das dreidimensionale Wassernetzwerk zusammenhalten. Der hohe Siedepunkt von Wasser etwa lässt sich darauf zurückführen, dass bei Wasser mehr Energie benötigt wird, diese offenbar recht stabilen Wasserstoffbrücken aufzubrechen. BILD: SN/FOTOLIA

KURZ GEMELDET

Zu viele Fischarten sind mittlerweile bedroht

ROM. Wer Fisch isst, sollte sich Gedanken machen, welchen: Von vielen Fischarten wird weiter so viel gefangen, dass der Bestand bedroht ist. Fast ein Drittel der weltweiten Bestände sind laut der UN-Ernährungsorganisation FAO überfischt. Anfang der 70er-Jahre waren es nur zehn Prozent der Bestände, nun sind es mehr als 30 Prozent. SN, dpa

Bürger debattieren über die Raumfahrt

DARMSTADT. Etwa 2000 Menschen aus 22 europäischen Ländern können bei einer Debatte der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) ihre Meinung zur Raumfahrt sagen. Sie können bei der Bürgerdebatte am 10. September 2016 Vorschläge für Weltraumprogramme machen. Interessenten können sich über das Internet bewerben. SN, dpa

Mit Kaviar und frischem Obst zur ISS

Die neue Mannschaft ist auf dem Weg zum Außenposten der Erde.

BAIKONUR. In einer modernisierten Sojus-Kapsel sind eine Amerikanerin, ein Japaner und ein Russe zur Internationalen Raumstation ISS gestartet. „Das Raumschiff hat Kurs auf die ISS genommen“, teilte die russische Raumfahrtbehörde Roskosmos nach dem Abflug vom Weltraumbahnhof Baikonur in Kasachstan am Donnerstag mit. Vor

dem Start in der zentralasiatischen Steppe winkten die US-Astronautin Kathleen Rubins, der Japaner Takuya Onishi und der Russe Anatoli Iwanischin noch einmal in die Kameras. Der Flug zum Außenposten der Menschheit rund 400 Kilometer über der Erde soll diesmal rund zwei Tage dauern – anstatt wie zuletzt üblich rund sechs Stunden. Bei 34 Erdumrundungen sollen die

Raumfahrer zunächst die neue Kapsel vom Typ Sojus-MS testen. In dem Raumschiff seien die Motoren anders angeordnet, wodurch das Andocken an die ISS sicherer werde, erklärte der Kosmonaut Iwanischin. Neben Lebensmitteln und technischer Ausrüstung haben die Raumfahrer frische Früchte und 450 Gramm Kaviar in mehreren Konservendosen im Gepäck. SN, dpa

Toleranz beginnt dort, „wo es wirklich wehtut“

Hochkarätiges Podiumsgespräch anlässlich „60 Jahre Salzburger Nachtstudio“ hat die Grenzen der Toleranz ausgelotet.

JOSEF BRUCKMOSER

SALZBURG. Religionsfreiheit, Gedankenfreiheit, Wissenschaftsfreiheit, Kunstfreiheit – demokratische und pluralistische Gesellschaften zeichnen sich durch eine Reihe von Freiheiten aus, die zunächst erkämpft werden mussten, dann von den Herrschenden bestenfalls „geduldet“ (sprich: toleriert) wurden und schließlich zum selbstverständlichen Recht geworden sind.

Man kann dabei eine Entwicklung von der religiösen zur politischen Toleranz sehen. Jetzt steht der nächste epochale Schritt an, jener zur kulturellen Toleranz und damit zu der Frage, was in der Demokratie unverzichtbares Recht ist und welches kulturelle Anderssein toleriert werden kann oder muss.

Der Wiener Philosoph Konrad Paul Liessmann spitzte diese Frage beim CityScienceTalk von Ö1 am Mittwochabend in der Stiftung Mo-

zarteum in Salzburg auf die Formel zu: „Toleranz beginnt dort, wo es wirklich wehtut.“ Tolerant sei ein Mensch erst dann, wenn er auch Verhaltensweisen dulde, denen er niemals zustimmen würde.

Liessmann illustrierte seine These an dem berühmten Toleranzpatent von Joseph II. gegenüber den Protestanten im Jahr 1781. Der Kaiser habe die Religionsfreiheit keineswegs aus Überzeugung gewährt, sondern vor allem aus der Sorge, dass es andernfalls zu größeren Unruhen kommen könnte.

Toleranz, so wurde bei dem Talk anlässlich „60 Jahre Salzburger Nachtstudio“ klar, ist eng verknüpft mit Macht. „Sie können nur tolerant sein, wenn Sie auch die Macht haben, intolerant zu sein“, sagte der Schweizer Philosoph und Publizist Andreas Urs Sommer. Toleranz könne von Natur aus nicht absolut sein, „denn dann müsste man eine Sache und ihr genaues Gegenteil



Toleranz gegenüber Homosexualität ist noch jung. BILD: SN/DPA/BOCKWOLDT

gleichzeitig dulden“. Andererseits sei die Grenze zwischen einem „inneren Kern“ von Werten, denen sich eine Gesellschaft verpflichtet fühle, und den vielen wandelbaren Wertvorstellungen nicht ein für alle Mal feststehend, sondern fließend.

Um diesen „inneren Kern“ rang bei dem Podiumsgespräch vor allem Katja Gentinetta. Die Schweizer Politikphilosophin und Unternehmerin ließ deutlich erkennen, dass für sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau zu diesen Werten gehöre, „die nicht verhandelbar sind“. Es gehe nicht an, schlichtweg zu verkünden „Seid tolerant!“. Vielmehr müsse in jedem Fall die Frage gestellt werden, gegenüber wem man tolerant sein wolle beziehungsweise wer der jeweilige Verhandlungspartner dafür sein könne. „Fragen wir zur Gleichberechtigung nur die offiziellen Vertreter einer Religion oder müssen wir nicht vielmehr die Frauen fragen, die im

Kontext unserer demokratischen Gesellschaft eine ganz andere Vorstellung vom guten Leben haben?“

Der Tübinger Philosoph Otfried Höffe brachte das Diskussionsthema „Die beiden Seiten der Toleranz“ noch einmal konkret auf den Punkt, indem er zwischen Recht und Toleranz unterschied: „Das Schächten von Tieren oder die Beschneidung von Jungen widersprechen unserem Recht. Beides wird aber aus religiösen Gründen toleriert.“ Was durchaus wehtue, „denn Beschneidung ist Körperverletzung“.

Die Moderatorin und Ö1-Wissenschaftsredakteurin Elisabeth J. Nöstlinger zitierte Bassam Tibi, den Vertreter eines „europäischen Islam“. Demnach sei es nicht möglich, Zuwanderer zu integrieren, wenn man alles toleriere.

Nachzuhören am Mittwoch, 13. Juli, um 21.01 Uhr in Ö1. – Siehe dazu: OE1.ORF.AT/SALZBURGERNACHTSTUDIO